



## **Theorie trifft Praxis und umgekehrt:**

Das Kooperationsmodell des  
Pestalozzi-Fröbel-Hauses  
zwischen Fachschule und  
sozialpädagogischer Arbeit

Ein Bericht von Gabriela Naumann

## 1. Ausgangssituation

August 2010: Drei Dozentinnen der Fachschule und drei Praktikerinnen aus der sozialpädagogischen Praxis (Grundschulen und Kita) des PFH wagen ein Experiment – sie verlassen ihre gewohnten Arbeitsfelder und begeben sich auf neues berufliches Terrain.

Möglich wird es durch das Kooperationsmodell des Pestalozzi-Fröbel-Hauses. Bereits im 2. Durchgang tauschen Praktikerinnen und Dozentinnen ihre Rollen und arbeiten in unterschiedlichen Einrichtungen der Stiftung.

Dafür besuchen die Dozentinnen zwei kooperierende Grundschulen und eine Kita, während die Praktikerinnen im Tandem mit einer Fachschuldozentin den praxisbegleitenden Unterricht an der Fachschule leiten. Zielstellung ist es, fachschulische Ausbildungsinhalte und Erfahrungen aus der Praxis sinnvoll zu verknüpfen. Ein monatliches Treffen aller am Projekt Beteiligten dient dem Erfahrungsaustausch und der Weiterentwicklung des Modells.

## 2. Kolleginnen am anderen Ort

**Ulrike Fischbach (FS)** nimmt in der Kita am Perelsplatz die Rolle der teilnehmenden Beobachterin ein und konzentriert sich auf das spielerische Handeln und soziale Geschehen der Kinder. Im Fokus stehen Rollenspiel, Gesprächskultur, Konfliktmanagement, Interesse an Litracy. Auch das Verhalten der Erzieherinnen und die eigene Position im Team gehören zum Beobachtungsradius. Eigens entwickelte Angebote kommen – außer im Morgenkreis – leider nicht zum Tragen. Die Dozentin verbleibt in der Position einer teilnehmenden Hospitantin, entwickelt dabei ein Gefühl für die praktische Umsetzung des Situationsansatzes. Erst im Prozess entsteht eine konkrete Ausgestaltung der Kooperation, in Folge dessen auch die Praktikerinnen von den detaillierten Beobachtungsprotokollen von Frau Fischbach profitieren.

Im Kunstunterricht der Neumark-Grundschule erhält **Christine Petersen (FS)** die Möglichkeit, ein Malangebot (Malspiele zum Thema *Körper*, gegenseitiges Portraituren auf einem Malrahmen) durchzuführen. Für die Kinder eröffnet sich die Gelegenheit der freien Entfaltung eigener Ideen bezogen auf die Motiv- und Farbwahl. Ihre erweiterte Weltsicht soll dabei einen kreativen Ausdruck finden. Quasi nebenbei eignen sie sich Körper- und Sprachlernen an und interagieren dabei lebhaft miteinander. Mit diesem Angebot setzt sich Frau Petersen deutlich vom beobachteten

### Theorie trifft Praxis und umgekehrt:

Das Kooperationsmodell des Pestalozzi-Fröbel-Hauses zwischen Fachschule und sozialpädagogischer Arbeit  
Ein Bericht von Gabriela Naumann

Unterrichtsgeschehen ab und eröffnet den Kindern erweiterte Möglichkeiten ihres künstlerischen Ausdrucks und des sozialen Lernens.

Das Projekt von **Anke Brandt** (FS) an der Stechlinsee-Grundschule umfasst 10 Gruppenrunden zum Thema „Nachdenkgespräche mit Kindern“. Anhand von Themen wie Glück, Träume, Gerechtigkeit, Freundschaft oder Identität können sich die Schüler/innen im angeleiteten Philosophieren erproben. Aufgrund der nur als offenes Angebot möglichen Durchführung bleibt die Zusammensetzung der Gruppe nicht konstant, trotzdem arbeiteten die Kinder engagiert mit. Sie zeigen Freude am Nachdenken, an neuen Erkenntnissen und beeindrucken Frau Brandt durch „atemberaubende Schlussfolgerungen“.

**Anne Cramer** aus der Neumark-Grundschule leitet im Zweierteam mit Gabriela Naumann (FS) den praxisbegleitenden Unterricht zur Betreuung des Wahlpraktikums der Studierenden im 3. Ausbildungsjahr mit Spielbeispielen des Sozialen Lernens ein. Die Vernetzung von Theorie und Praxis bildet die Grundlage für den weiteren Unterrichtsverlauf, in den die Studierenden selber relevante Themen zur Vertiefung einbringen. Exkursionen zu den Praktikumsstellen und zur Frau Cramers eigener Erzählwerkstatt ergänzen den theoretischen Diskurs. Das Kooperationsmodell gewinnt für sie dadurch, dass alle Teilhabenden ihre besonderen Kompetenzen wiedergeben und von denen der anderen profitieren können, es entsteht „eine organische Entwicklung, die zu Perspektivwechsel führt und aus neuen Ebenen des Dialogs pädagogische Vielfalt schöpft“.

**Gabriela Naumanns** Beurteilung zufolge gewinnt der praxisbegleitende Unterricht durch die Einbeziehung der Praktikerin, jedoch schätzt sie die mögliche Differenz aufgrund des unterschiedlichen professionellen Hintergrunds als gering ein. Praktische sozialpädagogische Erfahrung und ein fundierter theoretischer Hintergrund sind bei Vertreterinnen beider Berufsgruppen vorhanden. Die Unterschiede im praxisbegleitenden Unterricht entstehen demnach eher durch generell divergierende Ausgestaltungen unterschiedlicher Leitungen.

Der praxisbegleitende Unterricht von **Beate Basson** (Kita Bundesallee) orientiert sich an den Themenschwerpunkten Familienarbeit, Teamentwicklung, kollegiales Feedback, Kindeswohlgefährdung. Praxisbesuche in ausgewählten Einrichtungen und die Durchführung inhaltlicher Kleinangebote bereichern den weiteren Ablauf. Frau Basson hebt den vertieften Einblick in die fachschulbezogene Arbeit hervor, der durch den Austausch möglich wird. Eine hohe Professionalisierung und die fach-

**Theorie trifft Praxis und umgekehrt:**

Das Kooperationsmodell des Pestalozzi-Fröbel-Hauses zwischen Fachschule und sozialpädagogischer Arbeit  
Ein Bericht von Gabriela Naumann

liche Verknüpfung von Studierenden, Dozentinnen und Praktikerinnen sollen eine adäquate Umsetzung des Projekts gewährleisten.

**Andrea Nagel** (FS) berichtet über die Zusammenarbeit mit Frau Basson im praxisbegleitenden Unterricht und betont deren besondere Kompetenzen z.B. bei der Behandlung berufspolitischer und rechtlicher Themen. Sie verweist auf die Bedeutung einer kontinuierlichen Fortführung der Kooperation zur Verbesserung der Unterrichtsqualität.

Der Fokus des praxisbegleitenden Unterrichts bei **Vera Rehberger** (Stationärer Bereich) und **Elke Metzenthin** (Koordinierende Erzieherin Neumark-Grundschule) liegt auf der Vorbereitung des Praxisberichts und der Facharbeit sowie im Einsatz kreativer Unterrichtsmethoden wie z.B. Übungen zur Selbstreflexion. Frau Rehberger zeigt sich beeindruckt von der fortgeschrittenen Professionalisierung der Erzieherinnen und plädiert für eine erweiterte fachschulische Ausbildung, die ihren Fokus nicht nur auf Kindergartenpädagogik legt.

### **3. Erfahrungsort Praxis**

#### **3.1. Die Perspektive der Dozentinnen**

In der Praxis stoßen die Dozentinnen auf z.T. divergierende Realitäten, die irritierend wirken und Automatismen und Routinen aufbrechen können. Die im Unterricht manchmal abstrakt gewordenen Adressaten „Kinder und Jugendliche“ werden nun zu Adressaten der eigenen Arbeit. Vorstellung und Realität gleichen sich im konkreten pädagogischen Handeln an und evozieren neue Selbst-, Methoden- und Sachkompetenzen.

Den Dozentinnen eröffnet sich ein konkreter Einblick in pädagogische Konzepte und Ansätze (wie Situationsansatz oder offene Arbeit), in Rollenbeschreibungen von Erzieherinnen sowie in kindliche Bildungs-, Aneignungs-, Gestaltungs- und Denkprozesse; dieser kann als wertvoller Hintergrund für die eigene Lehrtätigkeit hilfreich sein. Organisationsstrukturen, Tagesabläufe, Kooperationen mit Kollegen, mit unterschiedlichen Berufsgruppen einer Einrichtung, ggf. auch mit Eltern, konkrete Anforderungen und Arbeitsbedingungen von Erzieherinnen und anderen Fachkräften in verschiedenen Arbeitsfeldern (Grundschule, Kita) stehen im Fokus der Aufmerksamkeit. Wie gestaltet sich der Alltag einer Erzieherin in den unterschiedlichen sozialpädagogischen Einrichtungen? Wie unterscheiden sich die verschiedenen Professionen in ihren Vorgehensweisen? Welches sind die Vor- und Nachteile verschiede-

#### **Theorie trifft Praxis und umgekehrt:**

Das Kooperationsmodell des Pestalozzi-Fröbel-Hauses zwischen Fachschule und sozialpädagogischer Arbeit  
Ein Bericht von Gabriela Naumann

ner Konzeptionen? Welche Bedeutung besitzt wissenschaftliche Theorie in der Praxis?

Heraus kristallisieren sich spezifische Arbeitsbedingungen, z.B. im sozialen Brennpunkt: Wie kann der positive Blick in einer komplizierten Realität aufrechterhalten bleiben? Wie lässt sich ein Arbeitsalltag in einer Flexklasse mit ausgesprochen heterogener Zusammensetzung gestalten? Mitunter beziehen sich die gewonnenen Erkenntnisse weniger auf inhaltliche und methodische Themen, sondern vielmehr auf strukturelle.

Dabei müssen die theoretischen Zugänge auf ihren Nutzen in der Praxis überprüft werden, was ggf. zur Verifizierung und Modifikation geplanter Angebote führt (so wird aus dem „Philosophie-Kurs“ ein „Nachdenk-Kurs“). Notwendig ist es, das Programm an die neue Zielgruppe anzupassen und ggf. neue Fragestellungen zu entwickeln. Darüber hinaus bietet sich die Möglichkeit, den praktischen Nutzen von Literatur und Materialien zu überprüfen. Aus diesen erweiterten Erfahrungen kann ein vertieftes Verständnis für Studierende im Praktikum entstehen.

### **3.2. Die Perspektive der Kinder**

In der Grundschule bzw. Kita wirkt das Projekt dahingehend bereichernd, dass Dozentinnen mit neuen Impulsen und Angeboten in die Einrichtung kommen. Sie bringen neue Einflüsse und Perspektiven ein, die den Erfahrungshintergrund der Kinder vergrößern (z.B. durch gegenseitiges Portraitieren). Denkbar ist, dass diese bei Angeboten von außen offener und jenseits ihrer bisherigen Rollenzuschreibungen agieren. Weniger von der Beurteilung ihrer sonstigen Pädagoginnen abhängig, lassen sie sich auf neue Angebote und Beziehungen ein. Inwieweit die Kinder in den entsprechenden Einrichtungen davon tatsächlich profitieren, hängt von den persönlichen, methodischen und fachlichen Kompetenzen, vom Engagement der beteiligten Dozentinnen und von der gelingenden Kooperation mit den Praktikerinnen in den Einrichtungen ab.

### **3.3. Die Perspektive der Praktikerinnen**

Die Praktikerinnen erleben eine Öffnung nach außen, eine Spiegelung ihrer Arbeit. Durch Beobachtungen, Fragen, Feedbacks der Dozentinnen erhalten sie wichtige Informationen zur Fremdwahrnehmung. Ein unverstellter Blick, geäußert z.B. in aus-

#### **Theorie trifft Praxis und umgekehrt:**

Das Kooperationsmodell des Pestalozzi-Fröbel-Hauses zwischen Fachschule und sozialpädagogischer Arbeit  
Ein Bericht von Gabriela Naumann

fürlichen Beobachtungsprotokollen, ermöglicht ergänzende Einblicke in das eigene Tun und in das der Kinder. Die Angebote der Dozentinnen können Entlastung und Bereicherung bieten. Mit entsprechender Offenheit lässt sich das eigene pädagogische Handeln im Dialog mit den Dozentinnen reflektieren.

#### **4. Erfahrungsort Fachschule**

##### **4.1. Die Perspektive der Praktikerinnen**

Die Praktikerinnen erhalten Einblicke in die aktuellen Ausbildungsinhalte und –strukturen der Fachschule für Sozialpädagogik. Dabei bekommt die eigene praktische Arbeit eine neue Konnotation in veränderten Bedeutungszusammenhängen – als Erfahrungsschatz für Studierende und Ergänzung zum Wissen der Dozentin. Durch die Kooperation mit der Dozentin als Vertreterin der Fachschulausbildung lässt sie sich einer erneuten theoretischen Reflexion unterziehen. Wissen kann aufgefrischt und aktualisiert werden, um dann wiederum in die eigene Praxis einzufließen.

Im pädagogischen Diskurs mit Studierenden entstehen neue Fragestellungen und Anregungen. Themen und Probleme Studierender erweitern die Perspektive einer möglichen eigenen Anleiterinnenposition; Studierende und angehende Berufsanfängerinnen profitieren dann durch bessere Begleitung.

Der praxisbegleitende Unterricht ist nach spezifischen Inhalten und Methoden ausgerichtet; er erfordert Kommunikationskompetenzen der Erwachsenenbildung, in denen spezifische Formen der Seminarleitung und Gesprächsführung zur Anwendung kommen. Die Studierenden treten in einen fachlichen Austausch, moderiert durch die Leitung. In diesen Prozess passen Praktikerinnen gut hinein, wenn sie die Fülle ihrer Erfahrungen angemessen einsetzen und eine Reflexion der Praxis „mit Distanz“ zulassen. Die Praktikerinnen müssen sich zudem in den Strukturen und Prozessen der Fachschule zurechtfinden. Sie lernen den Blick der Dozentin (der Fachschule) auf die Praxis kennen.

Und sie präzisieren ihren eigenen Blick auf die Fachschule: Auf welchem Niveau ist der Unterricht angesiedelt? Ist die pädagogische Praxis der Theorie voraus? Durch ihre Mitarbeit können sie partizipieren, Einfluss auf schulische Inhalte nehmen und letztendlich die Ausbildung von Erzieherinnen praxisrelevant mitgestalten.

##### **Theorie trifft Praxis und umgekehrt:**

Das Kooperationsmodell des Pestalozzi-Fröbel-Hauses zwischen Fachschule und sozialpädagogischer Arbeit  
Ein Bericht von Gabriela Naumann

#### **4.2. Die Perspektive der Studierenden**

Die Studierenden profitieren von der Kooperation insofern, dass sie auf vorhandenes Erfahrungswissen zurückgreifen können, Praxisnähe und ggf. Solidarität erfahren. Sie vertiefen ihre Kenntnisse sozialpädagogischer Arbeitsfelder und gleichen diese mit ihren aktuellen Praktikumserfahrungen ab. Durch eine systematische Reflexion ihres Handelns soll sich der Zusammenhang von Theorie und Praxis erschließen.

Die Qualität des praxisbegleitenden Unterrichts ist abhängig von der gelingenden Kooperation zwischen Dozentin und Praktikerin. Erforderlich ist die Fähigkeit abwechselnder Intervention und Zurücknahme.

#### **4.3. Die Perspektive der Dozentinnen**

Die Dozentinnen können aus der reichhaltigen Erfahrung der Praktikerinnen profitieren und mit ihnen gemeinsam die Semesterplanung, Schwerpunktthemen und den Unterrichtsablauf gestalten. Sie erhalten detaillierte Einblicke in die sozialpädagogische Praxis unterschiedlicher Berufsfelder von Erzieherinnen. Insbesondere Fragen zur Berufsrolle oder zur pädagogischen Haltung können von den Praktikerinnen konkret beantwortet werden. Möglicherweise gelangen neue Methoden und Inhalte zum Einsatz. Die Dozentinnen erleben dabei Entlastung, Unterstützung, fachliche Ergänzung und Anregungen, die sich positiv auf ihr Rollenverständnis, den Unterrichtsstil und die künftige Themenauswahl auswirken können.

### **5. Verbesserungen zur Professionalisierung des Kooperationsmodells**

#### **5.1. Praktikerinnen an der Fachschule**

Wichtig ist eine rechtzeitige und ausführliche Vorbereitung, Reflexion und Auswertung des praxisbegleitenden Unterrichts gemeinsam mit der jeweiligen Kollegin. Weiterentwickelt werden sollten vor allem inhaltliche und methodische Gestaltungen sowie generelle Umstrukturierungen des Unterrichts, die sich aus der neuen Zusammensetzung ergeben. Dabei sind folgende Fragen von Interesse: Wie kann sich das Potenzial der Praktikerinnen effektiv im Unterricht entfalten, wie können sich Dozentinnen und Praktikerinnen sinnvoll ergänzen? Dazu sollte eine rechtzeitige Bedarfsermittlung über Inhalte und Themenpräferenzen in den Teams stattfinden.

#### **Theorie trifft Praxis und umgekehrt:**

Das Kooperationsmodell des Pestalozzi-Fröbel-Hauses zwischen Fachschule und sozialpädagogischer Arbeit  
Ein Bericht von Gabriela Naumann

Formalien der Praktikumsbetreuung sind vorab zu klären: Praktikerinnen erhalten dazu detaillierte Informationen über Unterrichts- und Fachschulformalien (Ausbildungsplan, Leitfaden für das Wahlpraktikum, Öffnungszeiten des Sekretariats, des Praxisbüros, Umgang mit Fehlzeiten, Verhalten bei Praktikumswechsel) sowie eine Übersicht über die anfallenden Aufgaben (Anzahl und Ablauf von Praxisbesuchen, Lesen und Beurteilen der Praktikumsberichte, Lesen der Facharbeiten, Teilnahme an Kooperationstreffen, Vor- und Nachbereitung, Teilnahme an Konferenzen, Absprachen mit Kollegen, Verfassen eines Abschlussberichtes, Erreichbarkeiten über den Unterricht hinaus etc.).

## **5.2. Dozentinnen in der Praxis**

Ein rechtzeitiges Kennenlernen der Einrichtungen und der jeweiligen Kooperationspartner, deutliche Absprachen über Erwartungen und zu leistende Tätigkeiten stehen am Beginn der Zusammenarbeit. Für die Möglichkeit einer vorangehenden Hospitation sollten Ressourcen zur Verfügung stehen. Im weiteren Ablauf erleben die Dozentinnen durch Beobachtung und aktive Teilnahme zunächst den Arbeitsalltag. Anschließend sollte die Gelegenheit zur Realisierung eigener Projekte gegeben sein. Regelmäßige Austausche mit den Kolleginnen vor Ort zu Planung, Durchführung und Auswertung ihrer Angebote lassen eine ausführliche Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns zu und fördern gleichzeitig den fachlichen Diskurs. Wünschenswert ist ein gleichberechtigter Austausch der verschiedenen Professionen.

## **5.3. Entwicklung einer Konzeption des Kooperationsprojekts**

Erforderlich ist die Entwicklung einer präzise formulierten Konzeption des Kooperationsvorhabens, die Zielstellung, Handlungsrahmen, konkrete Formen des Zusammenarbeitens wie personelle Zuständigkeiten, spezifische Rollen und Formen des Aushandelns der Zusammenarbeit klärt.

Dies beinhaltet zunächst Informationen über Ablauf und Umfang des Kooperationsprojekts, über die zur Verfügung stehenden Kooperationspartner sowie über das konkrete Zustandekommen von Tandems.

Des Weiteren gilt es einen verbindlichen Auftrag der Kooperationspartner herauszuarbeiten, der auch Freiheiten einer individuellen inhaltlichen Ausgestaltung zulässt. Dazu gehören insbesondere eine differenzierte Rollen- und Ressourcenklärung (Möglichkeiten und Zuständigkeiten in der Praxis, vorhandene(s) Zeiten, Räu-

### **Theorie trifft Praxis und umgekehrt:**

Das Kooperationsmodell des Pestalozzi-Fröbel-Hauses zwischen Fachschule und sozialpädagogischer Arbeit  
Ein Bericht von Gabriela Naumann



me, Personal), deutliche Absprachen über Erwartungen und Verantwortlichkeiten der Beteiligten. Die entsprechenden Bezugspersonen müssen vorab eindeutig benannt werden.

Die begleitende Reflexionsgruppe sollte kontinuierlich und klar strukturiert stattfinden, um einen effektiven Austausch aller Beteiligten zu gewährleisten.

## **6. Schlussfolgerungen**

Die Dozentinnen in den sozialpädagogischen Einrichtungen sind qualifizierte Lehrerinnen und zugleich auch Lernende; die Praktikerinnen im praxisbegleitenden Unterricht der Fachschule repräsentieren als Expertinnen die Praxis, können sich aber auch als Referendarinnen sehen. Dieses erweiterte Rollenrepertoire beider Berufsgruppen dient als Grundlage einer belebenden Auseinandersetzung und kann die jeweilige professionelle Kompetenz erhöhen. Wichtig dabei ist respektvoller Umgang und gegenseitige Anerkennung.

Ob der Transfer in den jeweils fremden Berufsalltag gelingt, hängt im entscheidenden Maße von den gegebenen Rahmenbedingungen ab. Fachschule und Praxiseinrichtung müssen die Verantwortung für die Kooperation übernehmen und entsprechende Ressourcen bereitstellen. Auch die Offenheit der Teilnehmerinnen, sich auf die neue Einrichtung, Adressaten und Kooperationspartner einzulassen, ist ein wichtiges Kriterium zur Erschließung neuer Handlungsspielräume und Erkenntnisse. Im gemeinsamen Austausch sollten Erfahrungen nicht beschönigt, sondern offen und wertungsfrei geäußert werden können. Durch den vorgenommenen Perspektivwechsel kann sich dann ein Synergieeffekt herausbilden, der beide Berufsgruppen in ihrer eigentlichen Arbeit bereichert. Folgende grundsätzliche Fragen können dabei leiten: Welcher erziehungswissenschaftlicher Theorie bedarf die pädagogische Praxis? Auf welche Praxis bezieht sie sich und wie wird sie in ihr verwendet?

Das Fachschul-Praxis-Kooperationsmodell stellt einen weiteren Schritt in der Verknüpfung von Theorie und Praxis dar. Dazu gehören z.B. bereits die Kindergruppen, die in den Kunst-, Musik- und Bewegungsunterricht der Fachschule kommen. Hospitationen von Semestergruppen und Praxisgruppen in die Praxiseinrichtungen (z.B. Literaturwerkstatt, Schulstation, Jugendtreffs) bilden einen festen Bestandteil des Fachschulunterrichts. Praktikerinnen werden regelmäßig als Gastdozenten eingeladen. Studierende initiieren Projekte in Einrichtungen. Erzieherinnen und Dozentinnen nehmen gemeinsam an verschiedenen Ag`s, Gremien, Konferenzen, Tagungen

### **Theorie trifft Praxis und umgekehrt:**

Das Kooperationsmodell des Pestalozzi-Fröbel-Hauses zwischen Fachschule und sozialpädagogischer Arbeit  
Ein Bericht von Gabriela Naumann

und Fortbildungen teil, der PFH-Tag ermöglicht einen Austausch aller Einrichtungen. Entstanden sind auch lose Netzwerke von Dozentinnen und ehemaligen Studierenden, die jetzt in verschiedenen PFH-Einrichtungen arbeiten. Viele Dozentinnen verfügen über frühere oder parallele Praxiserfahrungen, die Erzieherinnen erweitern ihr Wissen durch kontinuierliche berufliche Fortbildungen. Beide Berufsgruppenvertreterinnen repräsentieren nicht einseitig Theorie oder Praxis.

Das Kooperationsmodell unterstreicht auch die enge Verzahnung zwischen Theorie und Praxis im Rahmen der Fachschulausbildung für Erzieherinnen. Das PFH mit seinen zahlreichen Einrichtungen der Jugendhilfe und der Fachschule bietet dafür einen optimalen Rahmen. Fachschule und Praxis werden transparenter. Durch die gewonnenen Einblicke und Kompetenzen profitieren beide Arbeitsbereiche und erzeugen Konvergenz. Damit stärkt das Kooperationsmodell den Verbund und repräsentiert den Stiftungsauftrag erfolgreich.

**Theorie trifft Praxis und umgekehrt:**

Das Kooperationsmodell des Pestalozzi-Fröbel-Hauses zwischen Fachschule und sozialpädagogischer Arbeit  
Ein Bericht von Gabriela Naumann